

Ein Heiliger für unsere Zeit

Vom Leben und Wirken des heiligen Kaspar del Bufalo

P. Dr. Winfried Wermter FSS

Der heilige Kaspar ist 1786 in Rom geboren und dort auch nach einem sehr bewegten Leben 1837 gestorben. Die fünf Jahrzehnte, in denen er heranwuchs und als Missionar wirkte, waren eine Zeit des Umbruchs. Die Philosophie der Aufklärung hatte die Welt des Glaubens erschüttert und die Französische Revolution entfesselt. Napoleons Heere besetzten zweimal den Kirchenstaat. Papst Pius VI. starb in der Verbannung, und sein Nachfolger Papst Pius VII. wurde ebenfalls für mehrere Jahre verschleppt und gefangen gehalten. Als nach dem Sturz Napoleons der Kirchenstaat noch einmal entstehen konnte, gab es – wie gewöhnlich – zwei Richtungen in Rom: die „Fortschrittlichen“, die sich den neuen gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten anpassen wollten, und die „Konservativen“, die allein in der genauen Wiederherstellung der alten Verhältnisse die Lösung für die religiösen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten sahen.

Zur welcher Seite gehörte Kaspar? – Zu keiner von beiden! Ihm ging es nicht um eine neue Ordnung, sondern um den „neuen Menschen“ und den echten Christen. Er war zutiefst davon überzeugt, dass nur ein erneuertes sittliches Verhalten bei den Verantwortlichen wie bei der Bevölkerung die allgemeinen Missstände und die Unzufriedenheiten überwinden konnte. Während sich die Politiker über Grenzregulierungen stritten und die Verwaltungsbeamten nicht Herr wurden über Korruption, Aufstände und Gewalttätigkeiten, leistete Kanonikus del Bufalo eine Aufbauarbeit anderer Art. In der Einleitung zur ersten grösseren Zusammenfassung seiner Regel schreibt er 1822: *„...in Anbetracht der Notwendigkeit, die Bevölkerung zu erneuern, wollte der Herr in seinem reichen Erbarmen ein Heilmittel entstehen lassen, den Strom der Unmoral zu überwinden, das Herz des Menschen wieder in Ordnung zu bringen und die Seelen zu heiligen...“* Kaspar del Bufalo, selber ein Heiliger, sieht die Lösung der Probleme seiner Zeit darin, dass er seine Mitmenschen in eine tiefere Beziehung zu Gott führt, also zur Heiligkeit. Es genügt ihm aber nicht, einige wenige geistlich besonders Begabte in die Höhen der Mystik einzuführen – die gesamte Bevölkerung braucht die Erneuerung des Glaubens. Darum arbeitet er immer bewusster und zielstrebig an einem Missionswerk zur Erneuerung der Kirche. Wie ist es dazu gekommen? Welches sind die am meisten charakteristischen Züge dieser Missionsbewegung?

Gläubiges Elternhaus

Der ältere Bruder Kaspars erhielt den Namen des grossen Jugendpatrons Luigi (Alois), aber es war der Jüngere, der sich mehr von den frommen Erzählungen der tiefgläubigen Mutter prägen liess. Er ahmte den berühmten Heiligen, der ganz in der Nähe der elterlichen Wohnung als Jesuitennovize gestorben war, so stark nach, dass die Mutter sogar wieder bremsen musste: Kaspar übertrieb in kindlichem Eifer, z.B. mit Bussübungen wie Fasten und Geisseln, dass sogar der Beichtvater zu Hilfe geholt werden musste. Es galt zu lernen, dass die wichtigste Bussübung darin besteht, den Willen Gottes zu suchen und zu erfüllen. Welch ein Glück, wenn Kinder schon im frühesten Alter die richtigen Vorbilder haben, wenn sie Gelegenheit bekommen, sich für Gott am Beispiel der Heiligen zu begeistern!

Kaspar war von Natur aus kränklich und dazu noch ängstlich. Aber durch eine solide geistliche Begleitung und Führung konnte er seine Schwächen nicht nur beherrschen lernen, sondern an ihnen wachsen. Als er z.B. mit 16 Jahren in ein kontemplatives Kloster eintreten wollte und sich ohne Rücksprache mit den Eltern sogar schon im Noviziat angemeldet hatte, gab es in der Familie doch ein grosses Donnerwetter. Kaspar musste sich in Anwesenheit des Vaters beim Abt des Klosters für seine voreilige Aktion entschuldigen – eine bittere Pille!

Aber diese Lektion in Sachen Gehorsam und Achtung der Eltern blieb ein Schatz für das ganze Leben. Später riet der hl. Kaspar eindringlich: *Lasst jene, die einmal Verantwortung übernehmen sollen, lernen zu gehorchen!*

Zeit der Ausbildung

Der Ministrantendienst war für Kaspar mehr als eine gute Beschäftigung, die den Jungen hilft, damit die Messe „schneller zu Ende“ geht. Schon als Kind hatte er nicht nur gerne mit seinen Kameraden Messe gespielt – er hat schon als ganz junger Messdiener lernen dürfen, die Eucharistie als Gegenwart des Leidens und Auferstehens Jesu persönlich mitzuerleben. Darum ministrierte er besonders gerne bei einem älteren Priester, den die anderen Buben möglichst mieden, weil er besonders lange für die Messe brauchte. Kaspar aber stellte fest: „Da kann man so gut beten...“ Trotz dieser besonderen Begabung für das betrachtende Beten wuchs Kaspar gleichzeitig sehr „aktiv“ auf. Von klein auf verband er in sich verschiedenste Erfahrungen, die für sein späteres Leben sehr wertvoll wurden: Obwohl er am Römischen Kolleg eine solide humanistische und theologische Ausbildung genoss, verlor er nie den Kontakt zur realen Umwelt mit ihren sozialen Problemen und Nöten. Er erlebte seine gesamte Kindheit und Jugend in der eigenen Familie. Das gab ihm die Möglichkeit, sich trotz intensiven Studiums auch ausgiebig sozial zu engagieren. Seine Freizeitbeschäftigung bestand in Krankenbesuchen, Erstkommunionunterricht für vernachlässigte Kinder, Bettelaktionen für Arme, Betreuung der Obdachlosen und ähnlichem mehr. Gleichzeitig reiften in ihm die Freude an der Liturgie und die Sehnsucht nach dem priesterlichen Dienst. Es gab damals in Rom viele Priester, aber nur wenige Seelsorger. Kaspar gehörte zu jenen, die sich schon als Theologiestudenten und dann als Neupriester freiwillig in missionarischen Priesterkreisen zusammenschlossen, um sich auf eine missionarische Seelsorge vorzubereiten.

Liebe zur Kirche

Der Überfall Napoleons auf den Kirchenstaat und die Gefangennahme des Papstes bescherten dem jungen Priester und Kanonikus del Bufalo nun doch noch eine „Seminarzeit“ getrennt von der eigenen Familie. In seiner tiefen Treue zu Papst und Kirche verweigerte er den Eid auf Napoleon und musste für etwa vier Jahre zunächst in die Verbannung und dann ins Gefängnis. Diese Zeit hat die theologischen Vorlesungen aus den Studienjahren durch die hautnahe Begegnung mit dem menschlichen Elend und den glaubensfeindlichen Strömungen seiner Zeit ergänzt. Gleichzeitig gab es viel Gelegenheit, das persönliche und gemeinsame Leid im Gebet zu „verarbeiten“. So hat Gott selber durch seine Zulassungen ein gut geschliffenes Werkzeug für den Erneuerungsdienst der Kirche vorbereitet. Als nach dem Sturz Napoleons Papst Pius VII. mit allen gefangenen Priestern nach Rom zurückkehren konnte, wollte Kaspar eigentlich in den wiedererstandenen Jesuitenorden eintreten, um in die Auslandsmission zu gehen. Aber der ausdrückliche Wunsch des Papstes war ihm wichtiger. Darum gab er seine persönliche Option auf, um sich der Volksmission im Kirchenstaat zu widmen.

Vertiefung des Glaubens – Erneuerung der Priester

Wie gesagt mangelte es damals in Rom und Umgebung nicht an geweihten Klerikern, aber verhältnismässig wenige besaßen den notwendigen Glaubenseifer sowie die seelsorgliche Ausbildung und Erfahrung, um die Lebenspraxis der Getauften in Richtung Evangelium zu beeinflussen oder gar Missstände wie Korruption oder Banditentum wirksam zu bekämpfen. Das Heilmittel hiess damals: Engagierte Priesterkreise im Dienst der Gemeinde- bzw. Volksmission. Das war an sich nichts Neues. Kaspar hatte schon als Neupriester vor der

Verbannungszeit an einem solchen Priesterkreis teilgenommen, und es gab auch andere eifrige Priestergruppen, die sich immer wieder einmal zu solchen missionarischen Einsätzen zusammentaten. Der heilige Kaspar aber wollte mehr Durchschlagskraft für seine Missionsgruppe. Darum forderte er von den Priestern, die er zu diesem missionarischen Dienst sammelte, sowohl Gemeinschaftsleben wie auch spirituelle Vertiefung. Zu diesem Zweck entstand in Giano (Umbrien) am 15. August 1815 das erste Missionshaus. In ihm verband sich kontemplatives Leben für eine Diözesanpriestergemeinschaft mit den apostolischen Einsätzen, zu denen man immer wieder ausschwärmte. Die Gemeindeerneuerung begann also mit der Erneuerung des priesterlichen Lebens und Dienstes. Dabei spielte die Spiritualität des Blutes Christi eine entscheidende Rolle: Durch die Hinführung zum Paschageheimnis war die Motivation gegeben, Christus auf dem Kreuzweg zu folgen und so die Schwierigkeiten im Leben durch den Glauben zu meistern. Die Verehrung des Blutes Christi ist dabei für den hl. Kaspar vor allem eine bewusste Teilnahme an dem sühnenden Opfer Christi durch Gebet und Leben.

Multiplikatoren und Nachhaltigkeit

Kaspar hatte sich schon in jungen Jahren zusammen mit seinem geistlichen Vater, dem Kanonikus Franziskus Albertini für die Ausbreitung der (Erz-) Bruderschaft vom Kostbaren Blut eingesetzt. Nun gliederte er seine gesamte Priestergemeinschaft dieser spirituellen Bewegung an und dann auch alle Laiengruppen und Kreise, die im Rahmen der Volksmissionen ins Leben gerufen wurden. Durch diese Gruppen sollte die Arbeit der Volksmissionare Vertiefung und Nachhaltigkeit erlangen. Es ging ja nicht darum, für einige Tage das Interesse auf religiöse Themen zu lenken, sondern das gesellschaftliche Leben wirksam und auf die Dauer zu beeinflussen. Wenn die Missionare wieder weiter zogen, sollten die missionarischen Gruppen vor Ort durch regelmässige Gebete und religiöses Brauchtum das Glaubensleben hochhalten und gegebenenfalls von Zeit zu Zeit auch für eine Missionserneuerung Sorge tragen. So entstanden Kreise für alle Stände und Altersstufen, die die Pfarreien mit neuem Leben erfüllten.

Geistliche Familie

Der heilige Kaspar verbrachte eine Zeit der Verbannung zusammen mit seinem geistlichen Vater, dem Kanonikus Albertini. Damals entstand (unter dem Einfluss von Privatoffenbarungen einer von Albertini geleiteten Ordensfrau) der Plan eines Erneuerungswerkes. Der Gründer der Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut wollte seiner spirituellen Bewegung mehr Festigkeit und Dauer verleihen. Darum bemühte er sich, im Herzen dieser lockeren kirchlichen Vereinigung zwei Ordensgemeinschaften anzusiedeln. Kaspar sollte der Gründer dieser Gemeinschaften sein: Der männliche Zweig mit der Hauptaufgabe der Volksmissionen entstand bald nach der Rückkehr aus der Verbannung. Die Schwesterngemeinschaft, die sich vor allem der Familienseelsorge annehmen sollte, braucht noch etwas länger, bis die heilige Maria de Mattias das notwendige Alter hatte. 1834 begann sie mit dem Segen des hl. Kaspar die erste Gemeinschaft der „Anbeterinnen des Blutes Christi“ (ASC) in Acuto. Während die Missionare die mehr dynamische Aufgabe der Verkündigung hatten und von Ort zu Ort zogen (mit Erholungspausen zum geistlichen „Auftanken“ in den Missionshäusern), widmeten sich die Ordensfrauen mehr der Erziehungsaufgabe vor Ort (Schulen, Mädchen, Familien...). Obwohl die Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit von Männer- und Frauenorden in der damaligen Zeit noch verhältnismässig begrenzt waren, kann man doch schon von einer „geistlichen Familie vom Kostbaren Blut“ sprechen. Diese verbreitete durch das gemeinsame Band der Bruderschaft nicht nur eine gemeinsame Spiritualität. Darüber hinaus wurde die mobile

Verkündigungsarbeit der Missionare durch die stabile Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schwestern fruchtbar ergänzt.

Schluss

Der heilige Kaspar del Bufalo hat in einer anderen Zeit und mit anderen Problemen gelebt als wir, und doch hat er uns auch heute noch viel zu sagen: Das, was ihm Zeitlosigkeit und zugleich Aktualität verleiht, ist vor allem sein unbedingtes Streben nach der Einheit mit Gott, also nach Heiligkeit, und das in einer grossen Liebe zur Kirche. Seine persönlichen Probleme, ja sogar die von ihm gegründete und so sehr geliebte Priestergemeinschaft, nahmen nicht den ersten Platz ein: Als in einem besonders kritischen Moment seine Mitbrüder die Auflösung der Gemeinschaft durch die Kirchenleitung befürchteten und ihn fragten, was er in dem Fall zu tun gedenke, da antwortet Kaspar ganz ruhig, er werde zunächst nach Rom selber gehen und seine Dienste der Kongregation für die Auslandsmission anbieten. Und wenn er auch dort nicht willkommen sei, dann werde er sich eine Privatwohnung mieten und von dort aus die Dienste übernehmen, die kein anderer will, z.B. die Betreuung der Gefängnisse, Erziehungsanstalten, Obdachlosenheime und ähnliches. Und gerade dadurch werde er immer ein Missionar vom Kostbaren Blut bleiben.